

„was uns unbedingt angeht“ (70ff.). Es versteht sich, daß Schüssler sich an Tillich hält und somit in kritischer Distanz zu Karl Barth verbleibt (vgl. 54, 230). Doch liegt gerade hier ein Problem, nämlich inwiefern man Tillich zustimmen kann, vor aller Offenbarung Gottes in Natur und Geschichte ein „Gottesbewußtsein“ anzusetzen, das Wurzel der „Religion“ ist. Der gleiche fragliche Sachverhalt zeigt sich darin, daß entgegen einer bei Tillich auch zutreffenden Unterscheidung von „Glaube“ und „Religion“ diese doch wieder unterlaufen wird, wenn etwa

„Glaube“ gleichfalls als „Richtung auf das Unbedingte“ bezeichnet werden kann (179). Hilfreich wäre überdies gewesen, wenn Schüssler die zahlreichen und durchaus aufschlußreichen Zitate aus dem Werk Tillichs durchgängig datiert hätte. Zur Klärung des Religionsbegriffs bei Tillich hat er einen instruktiven Beitrag geleistet. Ob man freilich auch nach solcher weiterführenden Klärung schon Tillichs Konzept zu folgen vermag oder nicht vielmehr in einer Skepsis ihr gegenüber bestärkt wird, kann hier nicht mehr erörtert werden.

E. Feil

ZU DIESEM HEFT

In der christlichen Ethik wird häufig das Naturgesetz als Norm für menschliches Verhalten angesehen. WOLFGANG WICKLER, Direktor am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie in Seewiesen und Professor für Zoologie an der Universität München, stellt solchen Theorien die Ergebnisse der Verhaltensforschung gegenüber, die eher das Gegenteil belegen.

Obwohl das Interesse am Phänomen Mystik in den letzten Jahren deutlich gewachsen ist, gibt es in der Forschung noch keine umfassende Theorie der Mystik. BERNHARD GROM, Professor für Religionspsychologie an der Hochschule für Philosophie in München, sieht einen wesentlichen Grund dafür im Reflexionsdefizit der Psychologie und fragt, welchen Beitrag diese Wissenschaft leisten kann.

Die Tatsache, daß die Kulturen der sogenannten Entwicklungsländer durchweg religiös geprägt sind, führt zu nicht geringen Spannungen mit jedem Bemühen um Evangelisierung. ALOYS J. BUCH, Generalsekretär des Internationalen Katholischen Missionswerks „Missio“ in Aachen, sieht darin Chancen und Grenzen einer Inkulturation des Glaubens.

In den ersten Jahrhunderten lehnten die Christen den Kriegsdienst kategorisch ab, im Zeitalter der Kreuzzüge hingegen riefen Vertreter der Kirche zu Kriegen auf und führten sie auch selbst an. HERBERT FROHNHOFEN legt dar, wie die Entwicklung verlief und mit welchen Argumenten man die jeweilige Haltung rechtfertigte.

Nach den Verfassungen mehrerer Bundesländer und auch nach ihren Schulgesetzen sollen Schule und Erziehung von christlichen Grundsätzen geprägt sein. Was bedeuten diese Aussagen angesichts des sozialen Wandels für die Gestaltung der Schule und der Unterrichtspraxis? HELMUT KASPER geht dieser Frage nach.